



Tychos Sternwarte

Die Sonne schien von einem strahlend blauen Himmel. Weit und breit war kein Wölkchen zu sehen. Es war angenehm warm, genau richtig für Manfred Bock. Nicht zu heiß, fand er, nicht zu kalt. Und so freute er sich an diesem wunderbaren Tag besonders über seinen Beruf.

Manfred Bock war Gärtner und als solcher heute mit Arbeiten an den Außenanlagen der Sternwarte Werdeburg beauftragt. Das war für ihn besonders schön, denn er mochte die Sternwarte. Sie war außerhalb der Stadt in der freien Natur gelegen.

Freie Natur, herrliches Wetter und als sein eigener Chef im Freien arbeiten. Konnte es überhaupt eine schönere Arbeit geben?

Voller Vorfreude legte er die letzten Meter auf der Zufahrt zur Sternwarte zurück. Im Autoradio lief sein Lieblingssender "Hitradio REK" mit den Nachrichten. Diese kamen gerade zu ihrem Höhepunkt: dem Wetterbericht. Er bog auf den Parkplatz der Sternwarte ein und ließ seinen Kleinbus auf einen der vielen freien Stellplätze rollen.

Gespannt wartete er auf die Ausführungen des Wetterreporters.

Nach einem längeren Wortgeplänkel zwischen dem Ansager im Studio und dem Wetterreporter kam der entscheidende Moment, auf den Manfred Bock wartete.

"Wir sind uns mit den Prognosen sehr sicher, denn die Berechnungen mit Hilfe unserer Wettermodelle wurde eben von berufener Stelle bestätigt", frohlockte der Wetterreporter Ulf und gab die Aussage der berufenen Stelle bekannt: "Kräht der Hahn mit stolzer Brust, scheint die Sonne mit viel Lust".

Das klang sehr verheißungsvoll.

Beschwingt von den vielen guten Aussichten stieg er aus. Auf dem Parkplatz stand nur ein weiteres Auto. Außerdem sah er ein pflegebedürftiges Fahrrad. "Das werden wohl Kai und Jonas sein", dachte er sich. Dann wäre es besser, zunächst auf seine Anwesenheit hinzuweisen.

Über die Zugbrücke und dem darunter gelegenen Wassergraben ging er zum Haupteingang und klingelte.

"Guten Tag, Bock von der Gärtnerei Bock", stellte er sich vor, als nach einiger Wartezeit die Tür geöffnet wurde. Er hatte sich also nicht getäuscht. Im Gegensatz zu gestern war heute jemand an der Sternwarte aktiv.



"Guten Tag Herr Bock, wie kann ich helfen?"

Er hatte sich nicht getäuscht. Das war Jonas Schatten von der Sternwarte. Getreu dem alten Sprichwort "Wo Licht ist, ist auch Schatten" würde das Fahrrad tatsächlich Kai Licht gehören.

"Ich wollte nur Bescheid geben, dass ich hier heute mit Außenarbeiten an der Sternwarte beauftragt worden bin. Ich werde den Rasen mähen und die Algen aus dem Wassergraben entfernen. Ich hatte gesehen, dass jemand in der Sternwarte ist und wollte nur vermeiden, dass es zu Verwunderung kommt."

"Vielen Dank für die Umsicht. Benötigen Sie noch etwas von uns?"

"Nein, es ist ja alles zugänglich. Ich denke, in zwei Stunden müsste ich fertig sein."

"Sehr gut. Wenn Sie etwas benötigen, sagen Sie ruhig Bescheid. Sie können auch gerne einen Kaffee bekommen, wir kochen hier laufend frisch", bot ihm Jonas an.

"Vielen Dank, das ist sehr freundlich. Ich melde mich dann bei Bedarf" sagte Herr Bock und wandte sich zum Gehen. Auf dieses Angebot würde er wahrscheinlich nicht zurückgreifen. Der Kaffee von den beiden war ihm als sehr stark in Erinnerung. Gut, wenn man bis tief in die Nacht und schon in den Morgen hineinreichend durchhalten wollte, war das bestimmt ausgesprochen hilfreich.

Solange wollte er heute nicht bleiben. Nach dem Termin an der Sternwarte standen noch Arbeiten an einer Privatsternwarte in seinem Terminkalender. Für seine kulinarischen Bedürfnisse hatte er einige Flaschen Wasser und zwei belegte Brote im Auto, das würde wohl reichen. Zumindest bis er wieder in der Stadt wäre. Bei diesem Gedanken kam ihm die Bäckerei Fleischer in den Sinn. Dort könnte er nachher vorbeifahren. Mit einiger Wahrscheinlichkeit hätte seine Lieblingsverkäuferin Dienst, die nette Annegret, mit der er sich gerne unterhielt.

Aber eines nach dem anderen.

Gärtner Bock öffnete die Hecktür seines Kleinbusses und holte den Rasenmäher hervor. Gestern hatte er bereits mit einem Aufsitzrasenmäher die größeren Teile des Geländes gemäht, heute würde er mit einem kleinen Rasenmäher noch die Kleinflächen zwischen Parkplatz und Wassergraben mähen.

Singend und pfeifend machte er sich an die Arbeit. Genüsslich aber schwungvoll schob er den Rasenmäher vor sich her. Bahn um Bahn legte er zurück, wobei er eingedenk der Hecken die ein oder andere Kurve einlegen musste. Wie erwartet kam er zügig voran, obwohl er es eigentlich gar nicht so eilig hatte. Nach dem Rasenmäher sah sein Arbeitsplan vor, den die Sternwarte umgebenden Wassergraben von Algen befreien. Das Hantieren mit dem



glitschigen Zeug war nicht eben seine Lieblingsbeschäftigung, aber immerhin würde sie ja heute bei traumhaften Witterungsverhältnissen stattfinden.

Gerade war er am Ende der letzten Bahn angekommen, als er einen älteren Mann über die Zugbrücke zur Sternwartentür gehen sah. Nachdem dieser die Klingel betätigt hatte, ließ er seinen Blick über das Gelände schweifen. Dabei kreuzten sich ihre Blicke und Manfred Bock erkannte in dem älteren Herrn Kevin aus dem Altersheim "Zum Burgfrieden". Erfreut winkte er ihm zu und erntete ein freundliches Lächeln. Schon öffnete sich die Tür und Kevin verschwand.

Manfred Bock schob den Rasenmäher zurück zum Kleinbus. Nach einer schnellen aber sorgfältigen Reinigung hob er ihn in den Wagen und nahm den Rechen und einen großen Sack, um den Schnitt zu beseitigen. Auch dies ging bei dem herrlichen Wetter schnell von der Hand. Bald waren der Sack gefüllt und die Wiese sauber.

Gerade war er damit fertig als sich die Tür der Sternwarte wieder öffnete. Kevin trat heraus und zog die Tür hinter sich ins Schloss. Hinter der Zugbrücke verließ er den Weg und kam direkt auf Manfred zu.

"Guten Morgen, Manfred", grüßte ihn Kevin. "Ich sehe, Du bringst den Rasen in Form. Das sieht ja wunderbar aus."

Manfred und Kevin kannten sich von vielen, meist recht oberflächlich bleibenden Gesprächen, da die Gärtnerei auch für das Altenheim "Zum Burgfrieden" arbeitete. Oder, wie Kai es einmal gesagt hatte, auch das Altenheim den Bock zum Gärtner gemacht hatte.

Wie erwartet tauschten sie auch heute einige Höflichkeiten über Wetter und Gartenpflege aus. Kevin erwies sich dabei als Kenner der einschlägigen Baumarktangebote, angefangen beim Saatgut über die Heckenschere bis hin zum Aufsitzrasenmäher.

"Mit einem Aufsitzrasenmäher geht die Arbeit doch bestimmt wesentlich leichter von der Hand", leitete Kevin diesen Teil des Gesprächs ein. "Hätte ich noch meinen großen Garten wie früher, würde ich bestimmt gerade mein Konto plündern."

Manfred sah keinen unmittelbaren Bedarf, neue Geräte zu kaufen, zumal Kevin wahrscheinlich kein Gerät aus dem professionellen Sektor vor Augen hatte. "Für große Flächen kann ich mir nichts anderes vorstellen. Die modernen Geräte sind zudem sehr wendig. Um Büsche zu flitzen macht viel Spaß."

"Damit wird auch der Brummschnipp 2000 der Marke Schneidfix beworben", ließ Kevin die Katze aus dem Sack. "Aber den Garten habe ich ja schon vor langem abgegeben. Ist auch besser so." Der Hersteller Schneidfix war Manfred durchaus bekannt. "Apropos besser. Ich



sehe wie die Uhr rennt. Da muss ich zusehen, zum Mittagessen wieder im Burgfrieden zu sein."

Kevin und Manfred verabschiedeten sich, wofür Manfred dankbar war, denn nun konnte die Arbeit am Burggraben ungestört beginnen. Er verstaute den Rechen im Kleinbus und bewaffnete sich mit einem mittelgroßem Eimer und einer Art Schmetterlingsnetz. Dieses hatte einen langen Stil und Manfred wusste, dass er damit Blätter und Algen aus dem gesamten Wassergraben fischen konnte. Nur für das sternwartenseitige Ufer des Grabens würde er sich strecken müssen. Wenn man aber aufpasste und auf das Gleichgewicht achtete, war das kein Problem.

Die Arbeit ging gut von der Hand. Bereits nach kurzer Zeit hatte er sich von der Zugbrücke ausgehend entlang der Sternwartenmauer vorgearbeitet und befand sich nun am Fuße der Mauer des Sonnendecks. So wurde ein Raum mit Schiebedach genannt, auf dem einige Sonnentelkope standen. Das Wetter erlaubte heute bestimmt sehr detailreiche Beobachtungen. Ob Kai und Jonas dort aktiv wären? Wahrscheinlich, dachte sich Manfred. Genau am Fuße dieser Mauer sah er eine wirklich unschöne Alge schwimmen. Zwar musste er sich sehr weit strecken, aber dieses hässliche Grünzeug wollte er wirklich nicht im Graben lassen. Er bekam ja schließlich Geld dafür, dass nachher alles nicht nur ordentlich und gepflegt aussah, sondern dies auch wirklich war.

Vorsichtig streckte er sich und hielt das Schmetterlingsnetz am ausgestreckten Arm. Ja, das würde gehen. Noch ein kleines Stückchen und ... nein. Es reichte doch nicht. Manfred kam eine Idee. Er füllte seinen Eimer mit Wasser und stellte ihn an den Graben. Auf dem rechten Bein stehend hakte er den Fuß des linken, ausgestreckten Beins in den Griff des Eimers und streckte sich schön lang weit über den Graben aus. Das Gegengewicht des Eimers führte zu dem gewünschten Ergebnis. Manfred konnte sich noch ein Stückchen weiter über den Graben strecken und so schaffte er es, die hässliche Alge mit dem Netz zu packen.

Jetzt musste er nur noch ganz vorsichtig ziehen und wieder sein Gewicht verlagern.

Genau in diesem Augenblick hörte Manfred einen lauten Ruf.

Vor Schreck vergaß er alle Vorsicht. Mit Erschrecken bemerkte er, wie der linke Fuß aus dem Henkel des Eimers gerutscht war und ehe er es sich versah, klatschte er schwungvoll mit einem formvollendeten Bauchplattscher in den Wassergraben.

Als Manfred klatschnass wieder auftauchte, sah er die Mauer, die hoch bis zum Sonnendeck vollständig mit Wasserspritzern bedeckt war.



Das störte ihn jedoch weniger als die Tatsache, nun selbst nass bis auf die Knochen zu sein. Zwar sah er keine unmittelbare Erkältungsgefahr. Doch so nass wie er nun war, konnte er weder weiterhin arbeiten noch den ausstehenden Kundenbesuch durchführen.

Reichlich genervt kämpfte sich Manfred aus dem Wassergraben hoch auf die Wiese.

Nun war guter Rat teuer.

Immerhin war seine Kleidung hauptsächlich nass und nicht besonders schmutzig. Eigentlich erstaunlich bei dem Wassergraben. Das war wohl Glück im Unglück.

Tropfend nass ging er zu seinem Kleinbus und grübelte. Die Sonne schien, das wäre schon mal gut. Aber bis die Sachen in der Sonne trocken sein würden, würde es lange dauern. Die Zeit hatte er nicht. Nebenbei hatte er sein Hemd ausgezogen und ausgewrungen. Das Unterhemd folgte noch auf dem Weg. "Wenn doch mehr Wind ginge", dachte Manfred Bock, "so eine Art Föhn wäre jetzt ideal."

Da kam ihm ein rettender Gedanke!

Erfreut über seine Idee machte er sich an die Arbeit.

*

In seinem Polizeiwagen saß Polizist Gunter mit halb geöffneten Augen und genoss bei runtergelassener Seitenscheibe die Sonne. Er hatte sich heute eine spezielle Verkehrsüberwachung vorgenommen und wartete nun seit einiger Zeit. Der Polizeiwagen stand dabei in einem Feldweg im Sichtschutz einiger Büsche.

Zugegeben, diese Verkehrsüberwachung fand nicht gerade an einem Gefahrenbrennpunkt statt. Aber er sagte sich, man müsse die Verkehrsrowdys da überraschen, wo sie wenig mit ihm rechneten. Daher war die Zufahrt zur Sternwarte wunderbar geeignet.

Der herrliche Sonnenschein machte es nicht gerade einfach, wach zu bleiben. Beinahe döste er ein als er durch seine halbgeöffneten Augen eine seltsames Gefährt vorbeirasen sah. Es hätte ein Kleinbus sein können, aber auch ein Segelboot, was da aus Richtung Sternwarte mit sehr hoher und unangemessener Geschwindigkeit vorbeigeschossen kam.

Nun rächte es sich, zwischen Büschen geparkt zu haben, denn das seltsame Gefährt war schon außerhalb seiner Sicht bevor er es so richtig erkennen konnte. Also startete er den Polizeiwagen, rollte aus dem Feldweg und setzte zur Verfolgung an.

Der fliehende Wollhändler - oder welche Erscheinung das auch immer gewesen sein mochte - hatte schon einen erstaunlichen Vorsprung herausgearbeitet. Gunter näherte sich nun der



Stadt und hatte das Gefährt aus den Augen verloren, da die Straße gerade eine Biegung um Baumbestand machte.

Plötzlich sah er einen Kleinbus auf sich zurasen. Es blieb ihm nur eine Vollbremsung oder der Ausweg ins Feld. Er entschied sich, auf die Kraft des Gesetzes zu hoffen und blieb auf der Straße.

Nase an Nase kamen die beiden Fahrzeuge in wenigen Handbreit Abstand zueinander zum Stehen.

Gunter setzte seine verspiegelte Sonnenbrille auf. Dieses Requisit hatte er des Öfteren in US-amerikanischen Krimis gesehen und fand, das es souverän und mächtig aussah. Dann schnappte er sich seine Polizeimütze und stieg in betont wichtiger Pose aus dem Streifenwagen aus.

Am Steuer des Kleinbusses geriet der Fahrer Manfred ins Schwitzen und überlegte fieberhaft, was er nun tun könne. Diese Begegnung, auch noch mit einem Polizisten, hätte er nun wirklich nicht gebraucht.

"Aussteigen und die Papiere bitte", hörte er es da auch schon.

Zu spät, seufzte Manfred innerlich und stieg aus.

Gunter fiel für einen kurzen Augenblick aus seiner coolen Rolle und staunte nicht schlecht. Vor ihm stand ein Mann in Unterhose und Socken. Das erklärte auch das Erscheinungsbild des Kleinbusses. In alle Seitenscheiben waren Kleidungsstücke geklemmt: Hose, Hemd, Unterhemd, usw.

"Grobe Verkehrsgefährdung und nun auch noch Verstoß gegen die gute Sitte. Was haben sie dazu zu sagen?"

"Also, das war so ..."

Gunter hörte sich die Geschichte an und überlegte dabei, ob er nun die Verkehrsüberwachung viel früher als erwartet zu einem erfolgreichen Ende würde führen können.

"Na, das ist ja eine Geschichte. Jetzt entfernen Sie erstmal die ganzen Klamotten aus dem Außenbereich Ihres Kraftfahrzeuges und ziehen sich mal ordentlich an!", sagte er dann mit autoritärem Tonfall.

Gunter hatte eigentlich gehofft, Kai Licht mal wieder zu erwischen. Es war unerwartet noch eine zweite Lieferung Holz für Gunters Chef gekommen und er hatte sich ausgerechnet, wieder auf Kais Hilfe setzen zu können.



Nun konnte er eine andere Lösung versuchen.

"Und dann schauen wir mal, welche Vergehen Sie da genau begangen haben und welche Strafe das bedeutet. Tja. Das wird bestimmt wieder eine umfangreiche Papierarbeit", sagte er und ließ seinen Blick in Richtung Büsche wandern. "Und dabei wollte ich heute früher Schluss machen, wo ich noch eine Holzlieferung für den Polizeichef transportieren muss", fügte er an und ließ einen Seufzer folgen.

Ob Gärtner Manfred Bock anbeißen würde?

"Werde ich also für den Chef noch fahren und dann noch eigentlich unnötigen Papierkram erledigen müssen. Wenn ich da doch helfende Hände hätte. Aber mein Büro ist ja chronisch unterbesetzt ...".

Endlich biss Manfred an.

"Das ist zwar ein Kleinbus, den ich fahre, aber er ist nicht wirklich übertoll beladen. Da ist noch Platz für das ein oder andere." Beispielsweise dem ein oder anderen Holzscheit. Aber das wollte Manfred nicht ganz so direkt aussprechen. Bloß nicht riskieren, sich auch noch der Beamtenbestechung schuldig zu machen.

"Ich sehe, Sie sind ein sehr vernünftiger und reumütiger Verkehrsteilnehmer. Wir werden einvernehmlich einen Weg finden, diese Angelegenheit aus der Welt zu schaffen", sagte Gunter mit einem Lächeln und wies auf das mit Holzscheiten gefüllte Heck des Polizeiwagens.

*

Wenig später kam Manfred mit seinem Kleinbus wieder an der Sternwarte an. Seine Kleidung war ausreichend trocken, um den letzten Rest der Grabenreinigung vorzunehmen. Viel fehlte nicht mehr und es waren auch nur noch die leichter zugänglichen Teile zu reinigen.

Die verbliebene Arbeit ging schnell von der Hand und schon bald verstaute Manfred seine Werkzeuge im Laderaum des Kleinbusses, der nun neben des Gärtnerutensilien einige Holzscheite enthielt. Zum Glück hatte er Gunter abringen können, das Holz am kommenden Morgen an seinen Bestimmungsort zu bringen.

"Hätte ja auch alles schlimmer kommen können", dachte Manfred bei sich und machte sich auf den Weg zu seinem nächsten Termin. Die Familie Schulze wollte eine Sternwarte in ihrem Garten eröffnen und brauchte dafür seine Hilfe.

*



"Wann wollte der Gärtner vorbeikommen?"

"Er wollte nach dem Mittagessen, so gegen zwei Uhr hier sein", sagte Katrin Schulze zu ihrem Mann Peter. "Dann könnten wir in der Ruhezeit erst die Dinge besprechen und danach im Garten loslegen, hatte Herr Bock gesagt."

Kaum dass sie es gesagt hatte, läutete es an der Tür.

Noch während der gegenseitigen Vorstellung führte Peter Schulze Manfred Bock ins Wohnzimmer. Katrin verschwand in die Küche, um eine Thermoskanne mit Kaffee zu holen, den sie vor kurzem zubereitet hatte. Im oberen Stockwerk des Hauses war das Gelächter von spielenden Kindern zu hören.

Als die Erwachsenen um den Esstisch versammelt waren, kam Manfred Bock zur Sache: "Sie haben also eine Sternwarte im Garten hinter dem Haus geplant und baten nun um Hilfe. Was genau ist denn das zu lösende Problem?"

"Wir haben eine neue Sternwarte geplant, im Grunde schon im Bau, und nun nehmen uns einige Bäume die Sicht", umriss Peter das Problem im Groben. "Genauer gesagt ist es insbesondere ein Baum, an dem Zweige stören."

"Das sollte kein Problem sein. Wenn ich das so sagen darf: es scheint ja ein älteres Wohngebiet mit ansehnlich großen Grundstücken zu sein. Das wird schon Platz für eine Sternwarte sein."

"Nun, danke, aber es ist nicht die einzige Sternwarte."

Manfred wollte nachfragen und hatte schon einen fragenden Blick auf sein Gesicht gezaubert als Peter Schulze weiter ausführte: "Es wird die dritte Sternwarte in unserem Garten. Wir haben eine Schiebedachhütte, die die Teleskope von meiner Frau und unserer Tochter beherbergen."

"Und für Peters Teleskop haben wir eine Kuppel, in der er eine Montierung mit einem 14-Zoll-Schmidt-Cassegrain betreibt", fügte Katrin hinzu. "Nun wird es Zeit, das unser Sohn auch eine Sternwarte für sich bekommt."

"Es war nicht ganz einfach, seinem Wunsch nachzukommen, aber unser Sohn ist es uns wirklich wert" sagte Peter mit einem freundlichen Lächeln. "Außerdem feiert er bald Geburtstag."

Manfred staunte innerlich nicht schlecht. Drei Sternwarten für vier Personen. Diese Familie meinte es aber wirklich ernst mit der Begeisterung für Astronomie. Zwar gab es in jedem Haushalt in Werdeburg mindestens einen Hobbyastronom. Doch die Quote der Schulzes war schon etwas besonderes.



"Was wir noch erwähnten sollten", sagte Katrin noch mit einem leicht verlegenen Blick, "ist der Swimming Pool, den wir außerdem noch im Garten haben."

Nun war Manfred wirklich auf die gleich stattfindende Begehung gespannt.

"Das werden wir bestimmt lösen können und jeder von ihrer wunderbaren Familie wird die Sterne sehen können", verbreitete Manfred Zuversicht. "Und den Swimming Pool werden wir nicht trockenlegen müssen". Obwohl ihm das nach seiner Landung im Wassergraben vom Vormittag durchaus als Möglichkeit durch den Kopf ging und gerade recht gewesen wäre. Aber er musste ja hier schließlich nicht leben sondern sollte nur die Zweige eines Baumes schneiden.

"Wo Sie eben den Geburtstag erwähnten. Ich meine, vorhin die Kinder im Treppenhaus gehört zu haben. Wie alt sind denn Ihre Kinder, wenn ich fragen darf?"

"Unsere Tochter ist bereits acht und unser Sohn wird jetzt in Kürze sieben Jahre alt," gab Katrin bereitwillig Auskunft.

"Ich schlage vor, dass wir uns die örtlichen Gegebenheiten nun mal anschauen", fügte Peter an und erhob sich. Durch eine großzügig bemessene Glasschiebetür führte er Manfred auf eine halbüberdachte Terrasse. Die Terrasse gab den Blick frei auf einen großen und schön gestalteten Garten. Allerdings war der an sich große Garten recht stark gefüllt. Direkt vor der Terrasse und damit südlich von ihr und dem Haus gelegen, befand sich der Swimming Pool. Er maß sicherlich 10m in der Länge und 5m in der Breite. Sehr beachtlich, fand Manfred. An der rechten Stirnseite des Pools befand sich ein großer Laubbaum, der gerade im Herbst sicherlich einigen Pflegeaufwand mit sich brachte. Andererseits spendete er auch Schatten, gerade an einem solch sonnigen Tag wie heute. Von der Terrasse aus gesehen auf der gegenüberliegenden Seite des Pools stand die Gartenhütte, die zur Schiebedachhütte umgebaut worden war. Die Hütte maß nach Manfreds Schätzung sicherlich vier Meter mal sechs Meter. Links davon und damit auf der südöstlichen Ecke des Grundstückes gelegen, stand die große Kuppelsternwarte für Peters 14-Zöller. Damit blieb nur noch unmittelbar links neben dem Pool eine Grasfläche von geschätzten zehn Meter mal zehn Meter.

Viel Mäharbeit hatte Peter wahrscheinlich nicht, wobei die Feinarbeit beim Mähen von verwinkelten Flächen nicht zu unterschätzen war. Wer wusste das besser als Manfred?

*

Im ersten Stock des Hauses hatten die Kinder derweil ihr Treiben in eines der Zimmer verlegt, das dem Garten zugewandt war. Ein kleiner ferngesteuerter Multikopter war zum Gegenstand des Spieles geworden, wobei die Fernsteuerung den Zankapfel darstellte und immer wieder den Besitzer wechselte. Dieser Multikopter, oft auch einfach Drohne genannt,



war eine Art Hubschrauber mit mehreren Rotoren. Der Hubschrauber und die Rotoren waren umgeben von einem elastisch-federnden Schutzkäfig. Wäre der Multikopter nicht mit diesem Schutzkäfig ausgestattet gewesen, wäre er wahrscheinlich schon entzwei gegangen. Doch so prallte er nur immer wieder gegen Wände, die Decke und gegen Schränke, um von dort zurück ins Zimmer zu springen. Das ähnelte einem Flummi oder einem Ball.

Beide Kinder waren mit Spaß dabei und lachten über das lustig im Zimmer umherfliegende Gefährt. Die Rangelei um die Fernsteuerung war kein Hindernis dabei, mit lauten Jauchzern das wirre Flugbild der Drohne zu kommentieren.

Das ging eine Weile gut und lediglich eine kleine Figur fiel von ihrem Platz auf einem der Schränke zu Boden.

Allerdings gab ein geöffnetes Fenster den Weg in den Garten frei. Diesen Weg nahm die Drohne und flog aus dem Zimmer ins Freie. Dort schoss sie schnurstracks in einen Baum, wo ihr Flug unrühmlich endete.

"Och menno, Du Doofi!", schimpfte Caroline ihren jüngeren Bruder aus, der gerade die Fernsteuerung in der Hand hielt, und verpasste ihm zur Sicherheit noch einen Schlag auf den Hinterkopf. "Wegen Dir ist das Ding jetzt draußen", fügte sie an und stürmte, gefolgt von ihrem Bruder, ans Fenster. "Jetzt hängt das Ding im Baum, Du Blödi. Das holst Du jetzt auch gefälligst!"

"Warum war aber auch dieses Fenster offen. Das war ich nicht!", kam eine schwache Verteidigung zurück.

Beide guckten bedröppelt aus dem Fenster und sahen die Drohne recht weit oben im Baum hängen. Seine Rettung würde schwer werden und am Ende noch die Hilfe der Erwachsenen erfordern. Das war gar nicht gut, fanden beide. Und kaum, dass man an die Eltern dachte, hörten sie aus dem Flur Katrin Schulzes Stimme, die die Kinder zu sich bestellte. Würde es etwa schon Ärger geben?

*

Peter und Manfred gingen von der Terrasse in den Garten auf die Rasenfläche links des Pools. Dabei erläuterte Peter die Sternwarten und deren Teleskope. Etwas zu detailliert, befand Manfred im Stillen, denn er war ja zum Baumschneiden hier, nicht zum Schmieren von optischen Achsen oder ähnlichem.

Daher nutzte Manfred eine längere Atempause von Peter und fragte: "Und hier auf der Wiese soll also die Sternwarte Ihres Sohnes entstehen?"



"Nein", setzte Peter zur Erklärung an und wandte dabei seinen Kopf in Richtung des großen Baumes jenseits des Swimming Pools. Manfred folgte irritiert seinem Blick und genau in diesem Augenblick schoss ein Etwas mit hoher Geschwindigkeit aus einem der Fenster des Hauses. Es flog zielgerichtet auf den Baum zu und landete in einem seiner Zweige. Recht weit außen im Baum auf der zum Pool gelegenen Seite blieb das Spielgerät zappelnd an einem Ast hängen. Hier würde eine Leiter bei der Rettung helfen müssen.

"Nein", wiederholte Peter und übergang das Ereignis. "Ich zeige Ihnen die Baustelle, dann sehen Sie ja auch, was zu tun ist". Damit ging er am Pool vorbei in Richtung des Baumes.

"Hier unter dem Baum wollen Sie die Sternwarte errichten?", wunderte sich Manfred.

"Aber nein, natürlich nicht. Das würde ja keinen wirklichen Sinn ergeben. Die Sternwarte Uraniborg wird den Sternen näher sein."

Einen Namen hatte die Sternwarte sogar schon, wunderte sich Manfred. Der Name Uraniborg sagte ihm nichts. Zumindest nicht viel. Ganz entfernt erinnerte er sich daran, dass ihm mal jemand auf der Sternwarte die Namen historischer Sternwarten genannt hatte. Wenn ihn sein Gedächtnis nicht trug, was es leider des Öfteren tat, war ein ähnlicher Name damals gefallen.

"Das ist ja ein schöner Name", sagte er daher vorsichtig.

"Vielen Dank. Welcher Name wäre denn passender für die Sternwarte unseres Sohnes Tycho als der Name der Sternwarte des großen Tycho Brahe?"

"Da haben Sie recht." Manfred blickte sich auf dem ebenen Grundstück um und fragte: "Und wie liegt die Sternwarte nun den Sternen näher?"

Peter deutete nach oben und Manfred schwenkte seinen Blick. Sein Blick blieb an einem Baumhaus hängen. Das Baumhaus hatte eine Art Veranda, eine erstaunlich große Platte, die von einem niedrigen Geländer umgeben war. Das Haus selbst war nur sehr klein und sicherlich konnte Tycho dort nur hineinkriechen. Die Veranda lag in südlicher Richtung, war allerdings von einigen Ästen und Zweigen umgeben.

"Herr Schulze, das wird nicht einfach, fürchte ich. Da sind ja doch sehr viele Zweige zu schneiden, damit die Sterne von dieser Sternwarte aus zu sehen sein werden."

"Hallo, Herr Nachbar", schallte es da vom Zaun her und Peter Schulze und Manfred Bock wandten ihre Blicke der Stimme zu. Dort stand ein sicherlich im Rentenalter angesiedelter grauhaariger Mann und lächelte sie gewinnend an.

Peter Schulze ging die vier Meter zum Zaun und nahm Manfred Bock mit. "Darf ich vorstellen: Herr Gottfried Spender, seit vielen Jahren unser Nachbar."



"Freut mich, Sie kennenzulernen" sagte Manfred und reichte Herrn Spender seine Hand über den Zaun.

"Ganz meinerseits. Ist es nicht ein herrlicher Tag heute? Kräftiger Sonnenschein von einem wolkenlosen Himmel bei angenehmen Temperaturen. Ein Traum. Wobei ich ja bei solchem Sonnenschein durchaus den Schatten oder Halbschatten zu schätzen und genießen weiß. Ein Glück, dass meine werten Nachbarn diesen Baum hier stehen haben. Ein wunderbarer Schattenspender ist das, das merken sie gerade selbst, nicht wahr?"

Dem konnte Manfred zustimmen. Allerdings wusste er auch, dass es so nicht bleiben würde. Wenn er die Terrasse des Baumhauses zum Beobachten freischneiden würde, wäre es mit diesem Schatten bestimmt vorbei.

"Möge dieser Baum lange stehen", schloss Gottfried Spender sein Lob ab.

Peter Schulze schaute etwas verlegen in Richtung Manfred.

"Ja, der Baum ist herrlich, aber Dinge verändern sich. Der Baum ist ja schon in die Jahre gekommen und wird sicherlich mal kräftig geschnitten werden müssen, damit die Zweige nicht unter ihrer Last brechen", versuchte Peter, die Euphorie etwas zu dämpfen.

"Ach, daher ist Herr Bock heute hier? Ist es schon so weit? Das wäre ja jammerschade! Der Baum ist doch noch gesund und kräftig, meinen Sie nicht, Herr Bock?"

Das konnte Manfred im Grunde nur bestätigen. Der Baum würde noch lange so stehen können. Wenn man nicht das Baumhaus zur Sternwarte umbauen wollte. Manfred sah gerade düstere Wolken am Horizont des nachbarschaftlichen Himmels aufziehen.

In dem Moment kam Katrin mit den Kindern, die etwas kritisch dreinblickten.

"Guten Tag Herr Spender, geht es Ihnen gut? Bei dem herrlichen Wetter ja bestimmt!", sagte Katrin und wandte sich ohne Pause gleich Manfred zu. "Herr Bock, darf ich Ihnen unsere Kinder vorstellen? Das sind Caroline Nicola und Tycho Kopernikus. Sagt schön Guten Tag zu Herrn Bock."

"Guten Tag, Herr Bock" sagten beide artig im Chor und hofften so, für ruhige See zu sorgen. Immerhin hatten sie noch das Problem mit dem Multikopter im Baum.

"Willst Du den Baum schneiden, Herr Bock?" brach es jedoch gleich aus Tycho heraus. "Damit ich da oben von meinem Baumhaus Sterne sehen kann? Das wünsche ich mir nämlich zum Geburtstag."

Katrin und Peter schauten sich an.



"Von wegen Altersschwäche", nahm Gottfried Spender auch gleich den Ball auf. "Der Wind weht wohl aus einer ganz anderen Richtung! Das können Sie aber doch nicht machen!" Die freundliche Miene verschwand von seinem Gesicht. Er guckte jetzt sehr betrübt. "Es ist natürlich Ihr Baum, aber das können Sie doch nicht machen! Das bringt doch auch nicht wirklich Freude, da oben im Baumhaus mit einem Teleskop zu hantieren! Und der arme Baum."

Das sah Manfred genauso, allerdings wollte er hier kein Öl in das aufflackernde Feuer gießen.

Nach kurzem Nachdenken begründete Katrin nachdrücklich den Plan: "Tycho wünscht sich so sehr eine eigene Sternwarte und im Garten haben wir einfach kein Platz mehr. Wir haben es jetzt mehrfach hin und her gedreht und gewendet. Der Baum wird geschnitten!"

Schweigen legte sich über die Gruppe, die Missstimmung war in der Luft zu greifen.

Manfred wandte sich von dem Geschehen ab und ließ seinen Blick schweifen. In Herrn Spenders Garten sprang ihm etwas ins Auge. Hinter einer recht hohen immergrünen Hecke aus Wachholder lugte Holz hervor.

"Was Sie da sehen, ist ein Spielhaus, das muss da eigentlich mal weg. Da hat mein Enkel drauf gespielt, aber der ist jetzt berufsbedingt in die Vereinigten Staaten gezogen. Der spielt da bestimmt nicht mehr drauf. Und ich glaube auch nicht, da jemals Urenkel spielen zu sehen", erklärte Gottfried Spender, Manfreds Blick aufgefallen war. Der Gärtner nahm den Faden nun auf und sagte: "Das können Sie bestimmt noch verkaufen oder auch verschenken und damit einem Kind eine Freude machen. Darf ich es mal sehen?"

Zusammen gingen beide, jeder auf seiner Seite des Zaunes, zu dem Spielhaus.

Manfred musste am Zaun entlang durch flaches Gebüsch treten. Zum Glück hatte Frau Schulze hier keine Blumenbeete angelegt, dachte er sich und merkte daher nicht, wie er auf ein einsames Stiefmütterchen trat. Herr Spender hatte es da wesentlich einfacher. Er ging über die Wiese zu der Hecke, die das Spielhaus umgab. Dort angekommen drückte er den Wachholder etwas zur Seite, so dass Manfred mehr von dem Spielhaus sehen konnte. Offensichtlich war das Haus zweigeschossig und hatte eine große Holzfläche in etwa anderthalb Metern Höhe, die von einem Geländer umgeben war. An einer Seite stand ein kleines Häuschen und an einer weiteren Seite hing eine Leiter. Das Haus stand sehr dicht am Zaun. Im Grunde musste man nur die Leiter umhängen und dann könnte Tycho aus Schulzes Garten da hoch steigen.



"Dieses Spielhaus kann wirklich mal einem kleinen Kind Freude bereiten. Und ein Teleskop könnte da auch Platz haben ..." nahm Manfred einen kräftigen Zaunpfahl in die Hand und begann zu winken.

"Ja, das Haus ist noch gut erhalten und wird Freude bereiten können. Auch mit einem Teleskop. Mit einem Teleskop ...", der Nachbar überlegte. "Natürlich, das ist es!" rief er nach kurzer Zeit freudig aus.

Er ging zurück zu Schulzes und sprach direkt Tycho an: "Du magst doch bestimmt Rutschen, oder?"

"Auja, Herr Spender, Rutschen ist super!"

"Wie wäre es denn, wenn Deine Sternwarte nicht nur hoch erhoben wäre, sondern wenn Du auch von dort herunter Rutschen könntest?"

Tycho brauchte gar nichts mehr zu sagen. Seine großen, lachenden Augen und das freudige Hüpfen sagten genug.

"Ich schlage vor, wir schneiden die Büsche an dem Spielhaus und hängen die Leiter und die Rutsche so um, dass sie in Ihrem Garten enden. So kann Tycho in seine Sternwarte, wann immer er will. Dadurch braucht der schöne Baum nicht mehr geschnitten werden", unterbreitete Gottfried Spender den Schulzes sein Angebot.

"Nun," setzte Peter an, "wir danken für dieses Angebot. Da ..." Katrin führte den Satz weiter: "... Tycho offensichtlich Gefallen an der Idee hat, nehmen wir dieses Angebot gerne an."

Waren eben noch die Wolken am Stimmungshorizont aufgezogen, so schien die Sonne jetzt wieder von einem makellosen Himmel. Erleichtert schlug Manfred vor, sich gleich an die Arbeit zu machen. Da fiel ihm noch das Flugobjekt ein.

"Auf meinem Auto habe ich noch eine große Leiter. Ich glaube, ich statte dem Baum nun doch einen Besuch ab und befreie ein Flugobjekt aus den Zweigen."

Gesagt, getan. Wenig später stand die Leiter unter dem Baum zwischen Stamm und Pool. Eigentlich hätte sie noch ein Stück weiter in Richtung Pool gerückt werden müssen, aber leider war da eine Steinbank im Wege. Es würde auch so gehen, dachte sich Manfred und stieg die Leiter hinauf.

Am Leiterende angekommen stellte er fest, dass es doch nicht reichen würde.

Er musste sich noch etwas in Richtung Pool von der Leiter beugen. Vorsichtshalber streckte er sein linkes Bein als Gegengewicht aus. Es waren nur noch wenige Zentimeter. Manfred streckte sich noch ein kleines Stück. Er griff die Drohne. Der Schutzkäfig hatte sich im Zweig



verhakt und der Gärtner musste ordentlich an ihr ziehen, bis sie sich endlich bewegte. Gleich würde er sie befreit haben.

Da merkte er, wie die Leiter in Bewegung geriet und langsam in Richtung Pool kippte.

Nein, dachte er sich, nicht noch eine Landung im Wasser!

Mit einem lauten, langgezogenen O-Laut lenkte er die Aufmerksamkeit der Schulzes auf sich, die noch bei Herrn Spender am Zaun standen, um sich gemeinsam über die Lösung zu freuen.

Peter und Katrin sahen das drohende Unheil und rannten so schnell sie konnten zum Fuße der Leiter. Ohne groß nachzudenken machten sie das Richtige und drückten die Leiter genau so, dass sie nicht fiel und Manfred Bock wieder stabilisiert wurde.

Mit vereinten Kräften gelang es ihnen, den Absturz von Hrn. Bock zu verhindern. Erleichtert kam er mitsamt der Drohne am Fuße der Leiter an. "Vielen Dank, das war Rettung in letzter Sekunde."

Dass er heute schon einmal im Wasser gelandet war, verschwieg er. Im Grunde war es ja nicht wirklich peinlich. Vom Trocknen der Kleidung und der Begegnung mit Polizist Gunter einschließlich Verfolgungsfahrt ganz zu schweigen.

Tycho und Caroline wollten die Drohne in Empfang nehmen, doch Katrin kam ihnen zuvor und griff sich das Spielgerät. "Ihr könnt nachher wieder mit ihm spielen. Jetzt hat das Gerät mal eine Pause verdient."

Der Protest hielt sich in Grenzen. Tycho und Caroline stoben davon in Richtung eines Balles, den sie auf der Wiese entdeckt hatten.

"Herr Bock, eine Bitte hätte ich noch", meldete sich Peter zu Wort. Manfred guckte ihn fragend an. "Auf dem Schiebedach der Sternwarte meiner Frau liegt ein Ast. Der ist zwar klein, aber er gehört da nicht hin. Wo Sie schon hier sind, könnten Sie ihn bitte beseitigen?"

"Aber sicher, das will ich gerne tun. Die Umbauarbeiten an Herrn Spenders Spielhaus sind auch nicht so umfangreich. Das mache ich erst und dann kümmere ich mich noch um den Ast auf dem Schiebedach."

Er ging hinüber auf das Grundstück von Herrn Spender und machte sich zusammen mit ihm an die Arbeit. Zunächst schnitt Manfred vier Wacholderbüsche zwischen Spielhaus und Zaun. Dann wurden die Leiter und die Rutsche abgeschraubt und umgehängt. Hier waren helfende Hände von Peter Schulze sehr willkommen, denn letztlich musste die Rutsche auf Herrn Spenders Grundstück bis zur Straße getragen und dann bei Schulzes wieder an die hintere



Ecke des Grundstücks gebracht werden. Abschließend setzten sie einen Teil des Geländers um, damit Tycho sicher sein würde.

Peter holte noch ein Schild, das er schon vorbereitet hatte. Es zeigte stolz den Namen Uraniborg in großen Lettern. "Das ist jetzt noch das i-Tüpfelchen" sagte er und befestigte das Schild gut lesbar am Geländer. "Jetzt hole ich mal alle zusammen, damit wir schon mal ein bisschen einweihen können. Die große Feier kommt dann am Geburtstag, wenn das Teleskop aufgestellt wird!"

Während Peter wegging, nahm sich Manfred die Leiter und stellte sie an die Schiebedachhütte an. Da war ja noch ein Ast zu beseitigen. Kaum war er oben, bemerkte er, dass das Schiebedach in geöffneter Position stand. "Naja", murmelte er vor sich hin, "das ist ja im Grunde egal". Schnell kletterte er aufs Dach. Natürlich lag der Ast am anderen Ende, wie er es erwartet hatte. Also erhob er sich um auf dem nur leicht schrägen Dach zum Ast zu gehen. Vorsichtig setzte er einen Fuß vor den anderen und machte sich daran, das Dach zu überqueren, denn natürlich lag der genau in der hinteren Ecke des Daches. Aber er hatte die Leiter nicht näher an dem Ast an das Dach anstellen können.

Kaum hatte er die Mitte des Weges über das Dach erreicht, als sein Telefon klingelte. Der Gärtner blieb stehen, fischte es aus seiner Hosentasche und nahm ab.

"Manfred, hier sind drei Herren von der Sternwarte. Sie möchten den Feldweg hinter unserem Gelände benutzen. Da stehe aber ein Anhänger von uns im Weg. Ob Du ihn zur Seite fahren könntest. Es sei leider eilig, so in der nächsten Stunde, meinen sie."

Den hatte er gestern vergessen wegzufahren, erinnerte sich Manfred und sagte zu seiner Frau: "Ich bin hier bei den Schulzes so gut wie fertig. Das innerhalb einer Stunde zu erledigen, wird kein Problem sein." Er verabschiedete sich und setzte vorsichtig sein Weg über das Dach fort. Glücklicherweise erreichte er den Ast und nahm ihn in die Hand.

Derweil kamen die Schulzes angeführt von Peter aus ihrem Haus und gingen zur neuen Sternwarte. Sie kamen gerade an als Caroline nochmal zur Schiebedachsternwarte ging.

"Menno, wer hat denn hier das Dach aufgelassen. Sowa macht man doch nicht!"

Schimpfend haute sie auf den Schalter zum Verschließen des Daches. Sie wartete aber gar nicht erst das Schließen des Daches ab, sondern flitzte gleich zu den anderen.

Auf dem Dach durchfuhr Manfred ein Schreck.

Der Boden unter seinen Füßen war schlagartig unruhig, das Schiebedach vibrierte. War das etwa ein Erdbeben? Da setzte sich das Dach in Bewegung. Manfred verlor seinen Stand und geriet ins Stolpern.



Nein, das würde nicht gutgehen, dachte er noch.

"Oh nein", schrie er.

Und fiel.

Aufgeschreckt wandten Schulzes und ihr Nachbar ihre Köpfe zu der Quelle des Schreis. Sie sahen noch, wie Manfred von den Beinen geholt wurde und einen nicht eben formvollendeten Flug vollführte. Sein durchaus akrobatischer aber kaum kunstvoller Flug endete mit einem Bauchplattscher genau in demjenigen Hindernis, das verhindert hatte, die Leiter näher am Ast an das Dach anzulehnen.

Er landete genau auf der Mitte des saftigen Komposthaufens der Familie Schulze.

Von irgendwoher hörte Manfred noch ein Radio dudeln: "Leute, sehr gute Neuigkeiten vom Wetter! Denn es gilt: Liegt der Hahn flach im Mist, bleibt das Wetter wie es ist - und heute liegen alle Hähne flach auf ihren Misthaufen, also werft den Grill an und ölt die Montierungen, das schöne Wetter bleibt uns erhalten! Hitradio REK, eure Welle an der Quelle - bei 100,3 am besten Dezibel".

Wenn ein Hahn auf dem Mist gut war, würde ein Bock auf dem Kompost bestimmt nicht schaden, ging Manfred noch durch den Kopf.